

# Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Angerichtet: 15 Pfg. für die vierspaltige Zeile oder deren Raum. Im Reichsdruckverlag die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Schickung und Geschäftsstelle: Reußenstraße Nr. 79

Nummer 414.

## Das Friedensangebot.

### In schicksalsschwerer Stunde ein schicksalsschwerer Entschluß.

#### Der Armee- und Flottenbefehl des Kaisers.

Berlin, 12. Dez. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten! In dem Gefühl des Sieges den ihr durch eure Tapferkeit errungen habt, haben ich und die Herrscher der treuerbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.

Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde Stand zu halten und ihn zu schlagen.

Hauptquartier, 12. 12. 16

An das deutsche Heer.

Wilhelm I. R.

Vorstehende Ordre ist auch an die Kaiserliche Marine erlassen mit nachstehender Allerhöchste Ergänzungsordre:

Diese Ordre richte ich auch an meine Marine die alle ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in dem gemeinsamen Kampfe.

Wilhelm I. R.

## Der Reichstag.

Die Erklärung des Reichskanzlers.

Meine Herren! In der Hoffnung auf baldige neue wichtige Ereignisse im Felde lag der Grund, warum der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem Herrn Präsidenten anheimgegeben wurde, den Tag der nächsten Vollziehung zu bestimmen. Diese Hoffnung hat sich fast über Erwarten schnell erfüllt. Ich will kurz sein, die Taten sprechen. Rumäniens Eintritt in den Krieg sollte unsere und unserer Verbündeten Hoffnungen im Osten aufrollen. Gleichzeitig sollte die hohe Offensive an der Somme unsere westliche Front durchbrechen, sollten erneute italienische Anstürme Oesterreich-Ungarn lahmlegen. Die Lage war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und höhere Sicherheit bietet, als je zuvor. (Lebhafte Beifall.) Die Westfront steht, sie steht nicht nur, sie ist mit Menschen und Material besser ausgestattet, als sie es früher war. (Lebhafte Beifall.) Gegen alle allseitigen Diversionen ist sehr nachdrücklich vorgesorgt, und während an der Somme und auf dem Karst das Trommelfeuer ertönte, während die Russen gegen die Ostgrenze Siebenbürgens anstürmten, hat Feldmarschall Hindenburg in genialer Führung ohne gleichen und mit Truppen, die im Wettstreit mit ihren Verbündeten an Kampfkraft und Marschleistungen das Unmögliche möglich gemacht. (Lebhafte Beifall.) Die ganze Westwalachei und die feindliche Hauptstadt genommen (Lebhafte Beifall.) Die Operationen gehen weiter. (Beifall.) Zugleich ist durch die Schlage des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung sicher fundiert worden. (Beifall.) Große Vorräte an Getreide, Lebensmitteln, Del und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hand gefallen. Ihre Abführung ist im Gange. Trotz aller Knappheit wären wir auch mit dem Eigenen ausgekommen. Jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage. (Beifall.) Den großen Geschehnissen zu Lande reihen sich die Heldentaten unserer Unterseeboote voll würdig an. (Beifall.) Das Hungergeschloß, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten, werden sie nun nicht los. (Beifall.)

Als nach Verlauf des ersten Kriegsjahres Se. Majestät der Kaiser sich in öffentlichen Kundgebungen an das Volk wandte, sprach er das Wort: Großes Erleben macht ehrenhaftig und im Herzen fest. Niemals ist unser Kaiser, unser Volk anderen Sinnes gewesen, auch jetzt nicht. Die geniale Führung und unerhört heldenhafte Leistungen haben ehrene Tatsachen geschaffen. Auch die innere Kriegsmüdigkeit, mit der der Feind rechnete, war ein Trugschluß. Mitten im Drange des Kampfes draußen hat der Deutsche Reichstag in dem Geise über den vaterländischen Hilfsdienst eine neue Schutz- und Trutzwehr geschaffen. Hinter dem kämpfenden Heer steht das arbeitende Volk. (Lebhafte Beifall.) Die Riesenkraft der Nation ist wirksam für das eine gemeinsame Ziel. Nicht eine bewegte Festung, wie unsere Gegner es sich dachten, aber ein einziges gewaltiges, festgeordnetes Heerlager mit unererschöpflichen Hilfsmitteln, das ist das Deutsche Reich. (Lebhafte Beifall.) fest und treu im Bunde mit seinen kampferprobten Waffenbrüdern unter den österrösterreichischen, türkischen und bulgarischen Fahnen. Unbeirrt durch die Reden unserer Feinde, die uns bald Welteroberungspläne, bald verzweifelte Angriffe nach Frieden androhten, sind wir entschlossen dahingeschritten und schrei-

ten so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen für unseres Volkes Dasein, für seine Freiheit und gesicherte Zukunft, immer bereit, um diesen Preis die Hand zum Frieden zu bieten. Denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volke, vor der Menschheit. (Lebhafte Beifall.) Unseren bisherigen Erklärungen der Friedensbereitschaft sind unsere Gegner ausgewichen. Jetzt sind wir einen Schritt weiter gegangen.

Nach der Verfassung lag am 1. August 1914 auf Seiner Majestät dem Kaiser persönlich ein Entschluß, so schwer wie er noch nie von einem Deutschen hat gefaßt werden müssen: Der Befehl der Mobilmachung, der ihm durch die russische Mobilmachung abgerungen wurde. Während dieser langen und schweren Kriegsjahre bewegte den Kaiser der einzige Gedanke, wie einem gesicherten Deutschland nach siegreich ausgefochtenem Kampfe wieder der Frieden bereitet werde. Niemand kann das besser bezeugen als ich, der ich die Verantwortung für alle Regierungshandlungen trage. In tiefstem sittlichem und religiösem Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion für gekommen. Seine Majestät hat deshalb in vollem Einvernehmen und in Gemeinschaft mit seinen hohen Verbündeten den Entschluß gefaßt,

den feindlichen Mächten den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen.

(Lebhafte Beifall.) Heute Morgen habe ich den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Staaten wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Schweiz eine entsprechende an alle feindlichen Mächte gerichtete Note mit der Bitte um Übermittlung übergeben. Das gleiche geschieht heute in Wien, Konstantinopel und Sofia. Auch die übrigen neutralen Staaten und Seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritt benachrichtigt.

#### Der Wortlaut der Note.

„Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit.“

Der furchtbarste Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, wüthet seit bald 2 1/2 Jahren in einem großen Teil der Welt. Diese Katastrophe, die das Band einer gemeinsamen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten können, trifft die Menschheit in ihren wertvollsten Errungenschaften. Sie droht den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen.

Deutschland und seine Verbündeten, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, haben in diesem Kampfe ihre unüberwindliche Kraft bewiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen. Unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen der Heere ihrer Feinde stand. Der jüngste Ansturm am Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen worden. Die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weiere Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermag, daß vielmehr die Gesamtlage zu der Erwartung weiterer Erfolge berechtigt.

Zur Verteidigung ihres Daseins und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Ruhmes-taten ihrer Heere haben daran nichts geändert. Stets haben sie an der Ueberzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Sie gehen nicht darauf aus, ihre Gegner zu zerschmettern oder zu vernichten.

Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, und bereit, den ihnen aufgezwungenen Kampf nötigenfalls bis zum äußersten fortzusetzen, zugleich aber von dem Wunsche beseelt, weiteres Blutvergießen zu verhindern und den Greueln des Krieges ein Ende zu machen, schlagen die vier verbündeten Mächte vor,

alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten.

Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen werden, und die darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu sichern, bilden nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens. Wenn trotz dieses Anerbietens zum Frieden und Versöhnung der Kampf fort dauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen. Sie lehnen aber feier-

lich jede Verantwortung vor der Menschheit und der Geschichte ab.

Die kaiserliche Regierung beehrt sich, die Regierung der (betr. Staaten) durch die geneigte Vermittlung Eurer Excellenz zu bitten, diese Mitteilungen zur Kenntnis der Regierung (betr. Staaten) bringen zu wollen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Im August 1914 rollten unsere Feinde die Nachfrage des Weltkrieges auf. Heute stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens.

Wie die

#### Antwort unserer Feinde

lauten wird, warten wir mit der Ruhe ab, die uns unsere äußere und innere Kraft und unser Gewissen gibt. (Lebhafte Beifall.) Lehnen die Feinde ab, wollen sie die Weltlast von allem Schrecklichen, was darnach noch folgen werde, auf sich nehmen, dann wird jedes deutsche Herz von neuem in heiligem Zorn aufwallen gegen Feinde, die um ihrer Vernichtungs- und Eroberungsabsichten willen dem Menschenmorden keinen Einhalt tun wollen. (Lebhafte Beifall.) In schicksalsschwerer Stunde haben wir den schicksalsschweren Entschluß gefaßt; er ist durchtränkt von dem Blute von Hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, die ihr Leben gelassen haben für die heimatische Sicherheit. Menschenwürdig und Menschenhand kann in diesem Völkerringen, das alle Schrecknisse irdischen Lebens, zugleich auch alle Größe menschlichen Mutes und menschlichen Willens in nie gesehener Weise enthüllte, nicht bis an das Letzte heranreichen. Gott wird helfen. Wir wollen furchtlos und aufrecht unsere Strafe ziehen zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

#### Kaiser Karl an Heer und Flotte.

Wien, 12. Dez. (W. B.) Der Kaiser hat nachfolgenden Armee- und Flottenbefehl erlassen:

An meine Soldaten der Armee und Flotte!

Gottes gnädige Hilfe, Eure und unsere treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer haben eine Lage geschaffen, die unseren endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt. In dem Bestreben, den in schwerer Zeit mannhafte ausharrenden Völkern die Segnungen des Friedens wieder zu geben, haben ich und meine erlauchten Bundesgenossen einen Versuch zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens unternommen. Ich bete zum Allmächtigen, er möge diesen Schritt mit seinem Segen gesegnet! Ich bin aber auch sicher, Ihr werdet mit dem gleichen Heldennut weiter kämpfen bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt.

Wien, den 12. Dezember 1916.

Karl.

#### Kommentare.

Die Aufnahme in Wien.

Von dem begreiflichen Interesse, welches die Note des Vierbundes gefunden hat, reden die Abendblätter, die den Inhalt besprechen. Zunächst sei abzuwarten, wie die feindlichen Stellen sich mit dem Vorschlag der Zentralmächte abfinden.

Das Fremdenblatt" sagt:

Alle Welt wird mit Spannung darauf warten, welche Antwort unsere Feinde auf den Vorschlag der vier Kabinete erteilen werden. Es ist ein aufrichtiger und ehrlicher Vorschlag, und schöner könnte die Regierung Kaiser Karls nicht eingeleitet werden, als mit diesem Ausbruch des Wunsches, daß endlich Friede werde. Möge der Wunsch dem gleichen Wunsche auf der Seite der Entente begegnen! Hüben und drüben sind tapfere Taten unablässig verrichtet worden, alle Völker haben ihr Höchstes geleistet, jedes geht mit Ehren aus dem Kampfe hervor. Ehre der Regierungen aber wird es sein, ihm ein Ende gemacht zu haben. Wollen sie dieser Ehre nicht teilhaftig werden, wollen sie, daß das schreckliche Töten fortbauere, so sind wir auch dazu bereit.

Die „Reichspost" schreibt:

Wir wollen uns nicht übertriebenen Hoffnungen hingeben, jedenfalls ist aber ein Ferment in die Welt gesetzt, das mit der Zeit wirken wird. Der Beweis, daß die siegreichen Mittelmächte der Menschheit den Frieden geben wollen, und daß andere es sind, die vor Gott und Menschheit die Verantwortung für jeden Tropfen Blut tragen, der jetzt verprist wird, ist erbracht.

#### Der Widerhall in Holland.

Amsterdam, 12. Dez. (W. B.) „Nieuws van den Dag" schreiben: Unsere nach der gestrigen aufsehenerregenden Ankündigung der Korrespondenz „Norden" hochgespannten Erwartungen sind teils übertroffen, teils enttäuscht worden. Wohl hatten schon früher verschiedene führende Politiker, vor allem im Lager der Zentralmächte,

wiederholt ihre Friedensliebe zu erkennen gegeben, aber es ist jetzt das erste Mal, daß offiziell und offen ein Angebot zu Verhandlungen gemacht wird. So betrachtet, kann man diese Erklärung der Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei als den Beginn des Endes des Krieges betrachten. Die Freude darüber wird durch den Umstand, daß keine Andeutung über die Art der Friedensvorschläge gemacht wurde, etwas gedämpft. So lange man diese nicht kennt, kann auch niemand beurteilen, ob die Vorschläge annehmbar sind. Sollte dies aber der Fall sein, dann glauben wir, daß auch die Anhänger eines Krieges bis zum äußersten in Paris, London und Petersburg es sich zweimal überlegen werden, ehe sie sie rundweg ablehnen. Die Zentralmächte haben natürlich ihre guten Gründe, die Bedingungen vorläufig nicht bekannt zu machen. Die Frage ist im Augenblick nur die: Wir sind bereit zu verhandeln, wollt ihr durchkämpfen?

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

**Großes Hauptquartier, 12. Dez. (W. T. B. Amtlich.)**  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde der Somme erfährt die seit 10. November erheblich geringere Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags eine vorübergehende Steigerung.

### Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.**

Geglückte Partouillenunternehmungen am Stochod brachten durch Einbringen von Gefangenen wertvollen Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

### Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen am Smoltec und an der Baba Ludowa sowie auch bei Nacht wiederholte starke Angriffe im Westecanesci-Abchnitt sind von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden.

Auch beiderseits des Tretusul-Tales setzte der Russe zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition ein.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Ludowa zehn Gefangene und drei Maschinengewehre zurüd.

Nördlich von Sulta wurden die Russen von einer ihnen kürzlich verbliebenen Höhe wieder vertrieben.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensen.**  
Kampfschritte auf der ganzen Front. Ungläubig und Witzig sind in unserem Besitz.

Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über zehntausend Gefangene, mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

### Madjedonische Front.

Mit Erbitterung rennen alltäglich die Ententetruppen, vornehmlich die Serben, gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Cerna-Üfern an. Auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere blutige Schlapp.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Siegreiche Fortschritte in der Wallachei.

**Berlin, 12. Dez., abends. (W. T. B. Amtlich.)**  
Im Westen und Osten nichts Wesentliches.  
In der Großen Wallachei siegreiche Fortschritte gegen Rumänen und Russen.

### Ein äußerst schwerer Schlag für die Alliierten.

**London, 12. Dez. (W. T. B.)** „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel:  
Es ist zwecklos, sich die Schwere des Schlages zu verhehlen, die der Fall von Bukarest für die ganze Sache der Alliierten bedeutet. In jedem Falle dürfte der Gewinn für die militärischen Hilfsquellen Deutschlands beträchtlich sein. Unter allen Umständen ist es ein äußerst schwerer Schlag für das Prestige der Alliierten.

### Der Kaiser in München.

**München, 12. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.)** Als heute früh nach 8 Uhr Anschläge die bevorstehende Ankunft des Kaisers verkündeten, prangten alle Staatsgebäude in deutschen und bayerischen Farben. Bald weiterte die Bürgerschaft in der Beflagung der Stadt, um dem Kaiser, der das letzte Mal im Jahre 1913 in München weilte, einen freudigen Willkommen zu bereiten. Kurz vor 1/2 Uhr fuhr der König zum Königssalon des Hauptbahnhofes, wo sich bereits die in München weilenden Prinzen des königlichen Hauses mit dem Gefolge des Königs eingefunden hatten. Etwa 1/2 Uhr fuhr der kaiserliche Sonderzug in die Bahnhofshalle ein. In der feldgrauen Uniform seines preussischen 47. Infanterie-Regiments, angehen mit dem Orden Pour le merite, den Marschallstab in der Rechten, harrte König Ludwig am Bahnsteig seines treuen Freundes und Verbündeten. Die Begrüßung der beiden Monarchen war überaus herzlich. Kaiser Wilhelm eilte auf den König zu und umarmte ihn. Die beiden Herrscher schüttelten sich kräftig die Hände und lächelten sich auf die Wangen. Unmittelbar darauf wandte sich der Kaiser an die zur Begrüßung erschienenen Prinzen Alfons, Ludwig Ferdinand, Karl und den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und zog dann den neuernannten bayerischen Kriegsminister, Generalleutnant von Hellingrath und den preussischen Gesandten Wirklichen Geheimen Rat von Treutler ins Gespräch. Im Gefolge des Kaisers befanden

sich u. a. Generaloberst von Plessen, Admiral von Müller, Oberhofmarschall Freiherr von Reishach, Generaladjutant Generalleutnant von Chelius und der Chef des Zivilkabinetts von Valentini. In einem offenen zweispännigen Wagen fuhr der Kaiser, der das Großkreuz des Eisernen Kreuzes über den Mantel angelegt hatte und König Ludwig vom Bahnhofspiaz durch die Schützenstraße über den Karlsplatz, Lenbachplatz und die Briennerstraße, wo überall Truppen der Garnison Spalier bildeten, nach der Residenz, auf der die Kaiserstandarte wehte. Das dichtgedrängte Publikum brachte dem Kaiser auf dem ganzen Wege dorthin begeisterte nicht endenwollende Ovationen dar. Die Hochrufe pflanzten sich von Straße zu Straße fort. Von den Fenstern der Häuser, die reichen Flaggenschmuck trugen, grüßte den Kaiser stürmisches Lärmschwenken. In der Residenz wurde der Kaiser an der breiten Treppe von den obersten Hofchargen empfangen. König Ludwig begleitete seinen hohen Gast in die Reichens Zimmer, wo ihn die Königin mit den Prinzessinnen Hildegard, Wiltrud, Helmutrud und Gundelinde aufs herzlichste begrüßten. Der Kaiser nahm in den Kurfürstenzimmern der Residenz Wohnung und stattete dort sofort nach seiner Ankunft dem König und der Königin in den Speisenzimmern einen Besuch ab, und empfing hierauf selbst einen kurzen Besuch des Prinzen Leopold. Um 1/2 Uhr fand im Kapitelsaal der Residenz Frühstück statt, an dem außer dem Kaiser und dem Königspaar noch teilnahmen, die Prinzessinnenwitwen, die in München weilenden bayrischen Prinzen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Gesandter von Treutler, die obersten Hofchargen, die Staatsminister, der Oberbürgermeister und andere. Der Kaiser zeichnete bei der Hofstafel den Münchener Polizeipräsidenten Beckh durch eine Ansprache aus und drückte dabei seine große Freude über den ihm durch die Münchener Bevölkerung bereiteten herzlichen Empfang aus. Besonders äußerte sich der Kaiser über die frische und begeisterte Huldigung der Jugend. Um 3 Uhr 7 Minuten verließ der Kaiser im Sonderzuge wieder München, nach herzlichster Verabschiedung vom König, der ihn zur Bahn begleitete.

### Unterstützung der Kriegsteilnehmerfamilien

Der Bundesrat hat der vom Reichstage angeregten Erhöhung der Unterstützung der Kriegsteilnehmerfamilien zugestimmt. Die monatlichen Mindestsätze sollen bis 1. Mai 1917 20 Mark für jede Kriegerfrau, 10 Mark für jedes Kind betragen, beginnend mit dem 1. November und die erste Hälfte des Dezember sollen mit der Rate für die zweite Dezemberhälfte ausbezahlt werden, jedenfalls noch vor Weihnachten. Das ist ein schönes Geschenk des Reiches an die Familien der Kriegsteilnehmer. Der Bundesrat hat weiter beschlossen, daß den Familien der aus dem Heere entlassenen Kriegsteilnehmer noch eine Halbmonatsrate über die Entlassung hinaus gewährt wird.

Diese erfreulichen Beschlüsse des Bundesrats sind ein neues Glied in einer seit Kriegsbeginn niemals unterbrochenen Kette von Maßnahmen, die die Leistungen auf dem Gebiete der Familienunterstützung ständig vergrößert und auf einen immer weiteren Kreis von Anspruchsberechtigten ausgedehnt haben. Gleich zu Beginn des Krieges waren die auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1888 vorgesehenen, für heutige Verhältnisse allerdings völlig unzureichenden Sätze von 9 Mark für den Winter, 6 Mark für den Sommer, von 4 Mark für die übrigen Bezugsberechtigten (Eltern und Kinder) auf 12 beziehungsweise 9 beziehungsweise 6 Mark erhöht worden; gleichzeitig war der Kreis der Anspruchsberechtigten ausgedehnt worden, unter andern auf die unehelichen Kinder der in den Heeresdienst Eingetretenen, soweit die väterliche Unterhaltungsverpflichtung bestand. Der Kreis der Anspruchsberechtigten wurde dann durch Verwaltungsverordnungen noch erweitert, unter andern auf die Familien der in wehrpflichtigem Alter stehenden Kriegs- und Zivilgefangenen, auf Stiefeltern, Stiefkinder, Stiefgeschwister der in den Dienst Eingetretenen, auf schullos geschiedene Ehefrauen, denen der Mann Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist. Die Familien aktiver Mannschaften wurden denen der übrigen Mannschaften gleichgestellt.

Im April 1915 wurde der Sommermindestsatz für die Ehefrauen auf den Betrag des Wintermindestsatzes, also auf 12 Mark, im Oktober des gleichen Jahres der Wintermindestsatz auf 15 Mark für die Ehefrau und 7,50 Mark für die übrigen Anspruchsberechtigten erhöht. Die jetzt beschlossene Erhöhung auf 20 beziehungsweise 10 Mark bildet den Abschluß dieser erfreulichen aufsteigenden Linie. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die genannten Zahlen nur die vom Reiche zu leistenden Mindestsätze betreffen; darüber hinaus haben die Gemeinden, besonders die größeren, Zusatzunterstützungen eingeführt, die bis zu 100 vom Hundert der Mindestsätze, teilweise sogar noch mehr, betragen. Dazu kommen dann noch ziemlich namhafte außerordentliche Beihilfen.

Die Ausgaben die hierdurch insgesamt erwachsen, sind gewaltig. Zahlenmäßig zu erfassen sind jedoch nur die Aufwendungen an Mindestunterstützungen, die das Reich zu erstatten hat. Sie betragen monatlich im August 1914 rund 27 Millionen Mark, erreichten im Januar 1915 65, im Juli 90, im Dezember 129 Millionen. Im September 1916 stellten sie sich nach den bisher geltenden Sätzen auf 130 Millionen; nach den jetzt beschlossenen Sätzen werden sie auf über 170 Millionen anwachsen. Da die Steigerung sicher fortzuschreiten wird, dürfte sich eine Jahressumme von erheblich mehr als 2 Milliarden Mark ergeben. Diese Summe ist ein schönes Zeugnis der Fürsorge der Heimat für die Angehörigen der Kämpfer im Felde.

### Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 13. Dez. 1918.

### Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. Dezember.

Zunächst beschäftigt die Versammlung das Gesuch der Handarbeitslehrerin Braun um Gewährung der Kriegszulage. Der Magistrat hat beschlossen, dem befristeten Gesuch zu entsprechen und den beiden Lehrerinnen Braun die Kriegszulage ab 1. November zuzubilligen. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Zur Verpachtung der Jagd im Kirchorfer Hardtwald an Herrn Kommerzienrat de Neufville hat der Magistrat den diesbezüglichen Vertrag der vorgelesen wird, der Versammlung zur Annahme vorgelesen.

Stadtv. Debus fragt ob die Hardtwaldjagd früher schon verpachtet gewesen wäre und ob die Ausübung derselben für die Kurfremden nicht störend sei.

Der Vorsitzende antwortet, daß die Jagd im Hardtwald früher schon verpachtet wurde, daß dem genannten Pächter angrenzende Jagdbezirke bereits gehörten und er deshalb Interesse daran habe, auch dieses Jagdgebiet zu besitzen. Irigendwelche Störungen sind bisher nicht vorgekommen. Hierauf wird der Vorschlag des Magistrats, bezw. die Verpachtung genehmigt.

Der Aufstellung eines Dampfkessels für eine besondere Heizung des Theaters, begründet der Vorsitzende was mit einem Kostenaufwand von 4700 Mark verknüpft ist. Der Magistrat hat diese Summe bewilligt. Mangel an Kohlen hat seinen Beschluß zeitig. Sie sind rechtzeitig bestellt, aber nur zum Teil geliefert worden. Ersparnis an Heizmaterial und Tilgung der Anlagelosten, nach einer bestimmten Anzahl von Jahren, sind sachverständig nachgewiesen. Die Kur- und Badeverwaltung und der Magistrat sind von der Notwendigkeit der Anschaffung überzeugt.

Stadtv. Kübsamen ist gegen die Bewilligung der verlangten Summe. Zunächst seien die Preise, infolge des Krieges, bedeutend gestiegen. Auch andere Betriebe müßten mit einer Mischung von Kohlen und Koks auskommen und würden sehr gut, bei einem bisshen guten Willen, damit auskommen. Er beantragt, den Magistratsantrag abzulehnen.

Oberbürgermeister Lübke bittet dringend um Annahme der Magistratsvorlage. Es fehle nicht an gutem Willen, aber nach der Sachlage sei zu befürchten, daß Kohlen überhaupt nicht mehr in der gebrauchten Menge zu haben wären. Es könnte sich dann nicht nur um das Theater, sondern auch noch um das Badehaus drehen. Für letzteres wären Kohlen reserviert. Ohne die gesuchte Neuanlage wären keine Ersparnisse an Kohlen zu machen u. könnte eines Tages notwendig werden, das Theater still zu legen. Dinge, die der Magistrat ohne allzugroße Opfer zu vermeiden bestrebt sei.

Stadtv. Everts schließt sich den Ausführungen des Stadtverordneten Kübsamen an. Das was der Herr Oberbürgermeister ausführte, genügt ihm nicht, der Anschaffung zuzustimmen. Auch die Industriellen hätten mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen. Heute müßten derartige Anlagen doppelt bezahlt werden. Das alles sei sehr unrationell. Aus denselben Gründen, die Stadtv. Kübsamen vorbrachte, bitte er den Magistratsbeschluß abzulehnen.

Stadtv. Müller erhofft eine Ersparnis an Kohlen zu erzielen durch das nicht tägliche Offenhalten des Badehauses, welches man ganz gut an zwei oder drei Tagen in der Woche schließen könne.

Oberbürgermeister Lübke erwidert, daß auch der Magistrat bereits die zeitweise Schließung des Badehauses erwogen habe. Dann aber würde an den Wintertagen verstärkte Heizung nötig werden, weil das Badehaus zu kalt sei. Weiter befürchtet er dadurch eine Schädigung der Kurinteressen.

Der Vorsitzende macht auf die kohlenfauren Bäder aufmerksam, die täglich gebraucht werden müssen.

Stadtv. Müller bemerkt, daß es auch von den Kurgästen begriffen würde, daß außerordentliche Zeiten, und außerordentliche Maßnahmen bedingten. Wir lebten jetzt wie in Friedenszeiten.

Oberbürgermeister Lübke wiederholt, daß man dann damit rechnen müßte, daß der Theaterbetrieb eingeht. Die Schließung des Theaters sei ein so großes Übel, welches der Magistrat unter allen Umständen vermeiden möchte.

Stadtv. Debus ist auch dafür den Winterturbetrieb aufrecht zu erhalten, trotzdem ist er der Meinung, daß die Anschaffung eines besonderen Dampfkessels überflüssig sei. Die Argumente des Herrn Oberbürgermeisters hält er nicht für ganz richtig, bezüglich der gefährdeten Schließung des Badehauses und des Theaters. Er ist bereit alles zu bewilligen, was für das Bad gut ist, in diesem Fall aber nicht.

Der Vorsitzende erinnert daran, daß die Schließung des Badehauses nicht auf der Tagesordnung stehe, das würde auch in ihm, weil dadurch der gute Ruf un. Badeortes in Frage gestellt sei, den stärksten Opponenten finden.

Stadtv. Everts erklärt, daß er nur eine Anregung habe geben wollen. Daß die Kessel, bei der Feuerung mit Koks durchbrennen, mit dieser Behauptung werde kein Glück haben. Der Fall sei überhaupt noch nicht eingetreten.

Der Vorsitzende kann demgegenüber nur auf das Gesachten des Badeinspektors Jund verweisen.

Dem Antrag des Stadtverordneten Kübsamen entsprechend wird der Vorschlag des Magistrats abgelehnt. Ueber den Aufbau am Elisabethenbrunnen gibt der Magistrat der Versammlung Kenntnis von einem Schreiben des Kuratoriums an den Magistrat vom 10. Oktober. Gleichzeitig macht der Vorsitzende die Versammlung dem Inhalt eines Vertrages mit dem ausführenden Bauhauer bekannt. Die Kosten der Anfertigung und Aufstellung des Ueberbaues nebst Nebenkosten belaufen sich auf 90 000 Mark. Nachforderungen sind vertraglich ausgeschlossen. Die besonderen Kosten, für die große Wärmefigur im Tempel vor der Wandelhalle hinter dem Elisabethenbrunnen, erklärt der Bildhauer aus eigenen Mitteln bestreiten zu wollen, falls sie nicht gestiftet werden. Die Gesamtanlage muß bis zum 1. März fertiggestellt sein. Der Kostenaufschlag der Firma Giesmayer, für gärtnerische Verschönerung und nächtliche Veränderungen, nennt die Summe von 3005 Mark. Den gürtigt, für den Aufbau gestifteten 100 000 Mark, bemerkt der Vorsitzende, bleibt demnach immer noch etwas übrig.

Das Wort hierzu wird nicht gewünscht. Damit ist die Versammlung der Magistratsvorlage ihre Zustimmung.

Die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungs-  
mitteln. Die vom Bundesrat erlassene Verordnung we-  
nimmt, wegen ihrer Bedeutung, das Interesse der  
Gemeinschaft in erheblichem Maße in Anspruch, weshalb  
nicht versäumen wollen dieselbe frühzeitig, zunächst  
auf diesem Wege, bekannt zu machen. Die Verordnung  
bestimmt:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als  
Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften  
von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Ge-  
schäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften,  
Kaffees, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an  
öffentlichen Vergnügungsorten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonn-  
abends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind  
Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf  
von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupt-  
erwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees,  
Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schau-  
stellungen stattfinden sowie öffentliche Vergnügungsorte  
aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das-  
selbe gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in  
denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauf-  
tragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Be-  
triebe oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere  
Schließung jedoch nicht über 11 1/2 Uhr abends zu ge-  
statten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden  
und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum ge-  
hörigen Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß  
einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und  
Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser,  
Räume, in denen Schaustellungen stattfinden sowie für  
öffentliche Vergnügungsorte aller Art.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen  
Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Ge-  
bäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen  
können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die  
Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu  
finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und  
Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffent-  
lichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen und Straßenbahn-  
ähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb, soweit ein-  
schränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhält-  
nissen vereinbaren läßt.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen  
Eingänge und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr  
abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Aus-  
nahmen zu gestatten.

§ 8. Werden Vorschriften der §§ 1 bis 3, 4 Abs. 2  
Satz 1, § 7 oder den auf Grund der §§ 4 Abs. 1, 5, 6 ge-  
gebenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geld-  
strafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefäng-  
nis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember  
1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917  
in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkräf-  
tens.

## Theater und Konzerte.

W. S.-H. 6. Frankfurter Museumskonzert am 15. Dez.  
Das Programm besteht diesmal nur aus einer einzigen  
Nummer: der dritten Symphonie von Mahler. Dieses  
Werk ist, wie verschiedene andere Symphonien desselben  
Meisters, von gigantischen Mäßen, denn sie füllt einen  
ganzen Konzertabend aus. Auch in dieser Komposition  
spendet uns Mahler keine Programmmusik, d. h. eine  
musikalische Schöpfung, die sich mit einer untergeordneten  
Handlung, einer Wirklichkeitsbilderung beschäftigt, son-  
dern er ist Gestalter einer Idee; er ist Tonpoet im eigent-  
lichen Sinne des Wortes. Seine Anregungen gewann er  
meistens aus der Natur. Er zeigt sich durchweg als starke  
Individualität. Hoch steht er in der Kunst der Instru-  
mentation. Die Mittel des Orchesters hat er bereichert  
und ihm neue Klänge abgewonnen, wenn auch manche  
Banalitäten mit unterfließen und der Orchesterapparat  
oft ins Kolossale geht. So gebraucht er z. B. in der 3.  
Symphonie folgende Instrumente: 4 Flöten, 4 Oboen, 5  
Klarinetten, 4 Fagotten, 8 Hörner, vier Trompeten, 5 Po-  
sauranen, 6 Pauken, 2 Glockenspiele, Tamburin, Tamtam,  
Triangel, 2 Becken, kleine und große Trommel, Rute, 2  
Harfen, alle Streichinstrumente; ferner Alt solo, Frauen-  
chor; in der Ferne aufgestellt: ein Flügelhorn, mehrere  
kleine Trommeln; in der Höhe: 4 abgestimmte Glocken  
und einen Knabenchor.

Im 1. Satz wird geschildert, wie Pan erwacht und der  
Sommer seinen Einzug hält. Wir bewundern zwar die  
ungeheure Energie, mit welcher der Satz aufgebaut ist;  
wir staunen über die glänzende Beherrschung der Form,  
über die kontrapunktischen Künste, über die geistreiche  
Verwendung der orchestralen Mittel. Aber unser Ohr  
wird oft mit den merkwürdigsten Klängen erfüllt. Trauer-  
klagen, militärische Aufzüge, Wehgeschrei, Schlachtgetöse,  
melancholische Melodien usw. stehen fast unvermittelt ne-  
beneinander. Außerdem ist es dem Hörer unbenommen, an den  
Widerstreit der Elemente, an den Kampf ums Dasein, an die  
dunkeln Gewalten des Lebens, an das Verlangen nach  
Abkehr von der Welt und ihren Leiden, oder auch an das  
Gilgamesch-Epos und die Besteigung des Gaurisankar zu  
denken. Während dieser großartigeren, von pythischer  
Dunkelheit durchzogenen Satz einen äußerlichen Höhepunkt  
darstellt, führen uns die übrigen Sätze zu einem seelischen  
Gipfel. So erfreut uns der 2. Satz: „Was mir die Blumen  
erzählen“ mit lieblichen Klängen, die in der poetisch-  
vollsten Weise fortgenommen werden. Hier hat Mahler die  
reichen Schätze seiner tondichterischen Phantasie zu lau-  
terem Gold gemünzt. — Der 3. Satz: „Was mir die Tiere  
des Waldes erzählen“, zeigt einen derben Humor. Das  
Naturleben steht schon auf einer höheren Stufe. Ein aus  
der Volksseele geborenes Posthorn solo erhöht den Reiz  
dieses Scherzstücker. — Im 4. Satz läßt sich der Mensch ver-  
nehmen. Eine Altstimme singt ein im tiefsten Innern  
empfundenes Lied, dessen Textworte dem Zarathustra von  
Nietzsche entnommen sind, und die uns von Weltenlust und  
Weltenweh erzählen. Die Worte lauten:

O Mensch! Gib Acht!  
Was spricht die tiefe Mitternacht?  
„Ich schlief, ich schlief —  
„Aus tiefem Traum bin ich erwacht. —  
„Die Welt ist tief,  
„Und tiefer als der Tag gedacht.  
„Tief ist ihr Weh —  
„Lust — tiefer noch als Herzeleid.  
„Weh spricht: Vergeh!  
„Doch alle Lust will Ewigkeit,  
„Will tiefe, tiefe Ewigkeit!“

Mahler behandelt hier die Singstimme durchaus nicht  
deklamatorisch. Sie ist mit dem Orchester eng verwachsen  
und hat wie bei Wagner die Aufgabe den Textinhalt zu

vertiefen und dem Gefühl näher zu bringen. — Ein seli-  
ges Lächeln durchzieht den 5. Satz, der uns verkündet:  
„Was uns die Engel erzählen“. Worte auf die Petrus-  
legende aus „des Knaben Wunderhorn“ bilden die Grund-  
lage zu einem Aholo, Frauen- und Knabenchor:

Es sangen drei Engel einen süßen Gesang;  
Mit Freuden es selig in dem Himmel sang.  
Sie jauchzten fröhlich auch dabei,  
Daß Petrus sei von Sünden frei.  
Und als der Herr Jesus zu Tische saß,  
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß,  
Da sprach der Herr Jesus: Was steht du denn hier?  
Wenn ich dich anseh, so weinst Du mir.  
Und sollst ich nicht weinen, Du gültiger Gott,  
(— Du sollst ja nicht weinen! —)

Ich hab' übertreten die zehn Gebot,  
Ich gehe und weine ja bitterlich.  
(— Du sollst ja nicht weinen! —)  
Ach komm und erbarme dich über mich!  
Hast du denn übertreten die zehn Gebot,  
So fall' auf die Knie und bete zu Gott!  
Liebe nur Gott in alle Zeit,  
So wirst Du erlangen die himmlische Freud'.  
Die himmlische Freud' ist eine heilige Stadt,  
Die himmlische Freud', die kein Ende mehr hat.  
Die himmlische Freude war Petro bereit't  
Durch Jesum und allen zur Seligkeit.

Der letzte Satz: „Was uns die Liebe erzählt“ ist tief  
inbrünstig und wundervoll innig. Er führt uns in den  
Himmel der eigenen Brust, den nur die Liebe gewährt.  
Holde, herrliche Klänge lassen sich vernehmen. Jedes  
Instrument singt zum Preise der Liebe. Das sind wirk-  
lich Klänge von Apollo's goldenen Saiten.

Wir wollen hoffen, daß Herr Mengelberg mit  
der ihm in so hohem Maße eigenen Klangästhetik und  
Großzügigkeit des Ausdrucks das Werk zu herrlicher Blüte  
gedeihen läßt.

## Kleine Kriegsmeldungen.

Berlin, 12. Dez. (W. B.) Prinz Heinrich 41. von  
Reuß jüngerer Linie, Leutnant in einem preussischen  
Kürassier-Regiment, hat am 29. November auf dem ruf-  
sischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden.

Berlin, 12. Dez. (W. B. Amtlich.) Eines unserer  
Unterseeboote hat am 4. 12. in der Nähe von Malta den in  
Dienst der französischen Marine fahrenden Transport-  
dampfer „Algerie“ (4035 Tonnen) auf der Rückreise von  
Saloniki nach Malta versenkt. Von den an Bord befind-  
lichen Militärpersonen sind ein Offizier und sechs Mann  
gefangen.

Berlin, 12. Dez. Laut: „Bosnischer Zeitung“ wäre nicht  
nur der Dampfer „Bistrica“, der mit einem Transport  
schwerer Artillerie für die rumänische Armee unterwegs  
war, sondern auch ein zweiter Dampfer mit schwerer Ar-  
tillerie, die die russische Regierung Rumänien zur Ver-  
fügung stellen wollte, von einem deutschen U-Boot versenkt  
worden.

## Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, 14. Dezember, nachmittags von 4-5 1/2  
Uhr, Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Bruno  
Wild. 1. Auf Schritt und Tritt, Marsch (Faust). 2. Du-  
vertüre z. Operette Die schöne Helena (Offenbach). 3.  
Intermezzo aus 1001 Nacht (Strauß). 4. Potpourri a. d.  
Oper Martha (Hofow). 5. Orien-Rosen, Walzer (Joa-  
novici). 6. Lied der Micaela a. d. Oper Carmen (Bizet).  
7. Indianerständchen (Moret).

## Wie sich unsere Feinde den Verlauf des rumänischen Feldzuges dachten.

Als es Ende August dem vereinten Druck des Bierver-  
trages gelungen war, Rumänien zum offenen Verrat ge-  
gen die Mittelmächte zu drängen, da sahen die Propheten  
der feindlichen Presse das Verhängnis für Deutschland  
und seine Verbündeten mit Riesenschritten nahen. Im  
„Figaro“ frohlockte Capus: „Die Kriegserklärung Ru-  
maniens gibt der Welt die Gewissheit der deutschen Nie-  
derlage.“ Und der Chor der gesamten feindlichen Presse  
trauf auf den Ton gestimmt: Bald würden die goldenen  
Tage des Orients wieder offen sein. Die Kriegserklärung  
Rumaniens bedeute das Ende Oesterreichs, die Wieder-  
herstellung Serbiens, die Flüchtigung Bulgariens, die Ho-  
rderung der Türkei und das Eindringen in Deutschland.  
Das Ende der Mittelmächte sei da. Die letzte Phase des  
Krieges habe begonnen. Oesterreich-Ungarn und Deutsch-  
land könnten die um mehrere Hundert Kilometer ver-  
schiebte Front nicht mehr halten. Es sei nur eine Frage  
von Wochen, vielleicht nur von Tagen, daß Deutschland  
den Herannahen des unabwendbaren Geschicks erkenne  
und de- und wehmütig um Frieden bittet. So sicher  
warbte man die Garantie des endgültigen Sieges bereits  
in Händen zu haben, daß in London der Weizenpreis stark  
zurückging in der Erwartung, die Dardanellen würden  
bald erzwungen sein. Jubelnd waren die „unver-  
meidlichen Folgen“ des rumänischen Eingreifens der sie-  
geslühnenden Welt der 10 feindlichen Mächte verkündet.

Die deutsche Heerführung überließ wieder einmal, wie  
so oft vor entscheidenden Wendepunkten der Kriegs-  
geschichte, den Feinden das Reden und ging selbst zu überleg-  
en und kühnem Handeln über. Gewiß erkannte sie den  
Stand der Lage, aber sie zog daraus andere Folgerungen,  
als es die Feinde in überlautem Vorschub-Siegesjubel ge-  
wisst hatten. Als nach Besetzung Craiovas und der kleinen  
Walachei die Mittelmächte mit einer um 200 Kilometer  
verlängerten Front und guten rückwärtigen Verbindungen  
ihre Operationsbasis zu dem konzentrischen Angriff auf  
Bukarest gewonnen hatten, begann die feindliche Presse  
lauter zu werden. Freilich wollte man die Rumänen  
damit dem Verbanne drohende Gefahr noch nicht er-  
kennen, vielmehr hielt man die Operationen Falkenhayns

für „tollkühne Strategie“, stellte Mackensens Donauüber-  
gang als „vernünftloses Experiment“ hin und wiegte sich  
in der Hoffnung, beiden Heerführern drohe „eine zweite  
Marneschlacht“.

Selbst als diese Hoffnung so gründlich getäuscht wurde,  
daß infolge des unausgessenen, überraschend schnellen  
Vordringens der verbündeten Heere und der Ueberwindung  
der von Norden und Süden der Donau zufließenden  
Flußläufe immer weitere Gebiete der Walachei in die  
Hände der Sieger fielen und mehrere bedeutende Städte  
preisgegeben werden mußten, wollte man die Bedrohung  
der allgemeinen Lage nicht zugeben. Noch seien ja die  
Planken nicht geschoben, für den rumänischen Rückzug be-  
stehe keine Gefahr, da er in Richtung auf die schützenden  
russischen Linien vor sich gehe. Die Lage sei überhaupt  
nicht verzweifelt, da die Rumänen noch große Massen in  
der Moldau zur Verfügung hätten, die deutschen Kräfte  
für das große Unternehmen erstaunlich gering wären,  
und die Bulgaren mangels genügend Truppen sich an  
dem Donau-Unternehmen überhaupt nicht beteiligen  
könnten. Es sei besser, daß die russische Hilfe nicht am  
Ablauf wirksam werde, sondern sich an einer anderen  
Stelle versammle; zudem könne die rumänische Orsova-  
Gruppe noch flankierend eingreifen. Falkenhayn habe  
einem schnellen Vormarsch die Sicherheit seines linken  
Flügels geopfert, von Pitesti aus könne ihn ein Gegen-  
schlag treffen. Zum Schluß von Bukarest beständen sehr  
gute Verteidigungslinien; Falkenhayn werde die schwere  
Artillerie nicht so schnell heranbekommen, und Mackensens  
könne nicht mit bedeutenden Kräften über die Donau ge-  
gangen sein, da Sochatow ihn festhalte, der fortgesetzt Ver-  
stärkungen bekomme.

Während so die Militärkritiker in England und Frank-  
reich, sich selbst tröstend über die ungeahnte Wendung des  
Geschicks, von der „zweiten Marneschlacht“ zwischen Crai-  
ova und Bukarest träumten und noch Ende November ein  
halbamtlicher Neuterbericht die Lage zwar „in mancher  
Hinsicht für unbehaglich“, aber keineswegs für ernst hielt,  
wurde das zielbewusste glückliche Zusammenwirken der 9.  
Armee und der Donau-Armee durch den Erfolg der Ver-  
einigung beider Armeen, die bis dahin weit voneinander  
getrennt, aber in der Richtung auf dasselbe Ziel hatten  
kämpfen müssen, gekrönt und so die Vorbereitungen für den  
konzentrischen Angriff auf Bukarest geschaffen. Die rus-  
sische Hilfe, auf die man in dieser „unbehaglichen Lage“  
jezt alle Hoffnung setzte, und die spätestens am Argesul,

der Bukarest auf auf 20 Kilometer Entfernung deckt und  
die erste wirksame Verteidigung bieten sollte, konnte nicht  
wirksam werden, weil die „tollkühne Strategie“ Falken-  
hayns und das „vernünftlose Experiment“ Mackensens  
rascher zu dem vollen Erfolge der Einnahme Bukarests  
ausreichten, als die Feinde sich zu der nach Ansicht des fran-  
zösischen Generals Berthaut einzig möglichen Lösung, einer  
energischen Offensive, zu schließen Zeit hatten.

So hat die beunruhigende Schnelligkeit und die geniale  
deutsche Feldherrnkunst, die nach einem englischen Urteil  
„in nichts größere Geschicklichkeit gezeigt hat, als in der  
Ausnützung solcher Zusammenbrüche wie jetzt der rumä-  
nischen Defensive und der Verzögerung der Wiederher-  
stellung des Gleichgewichts“, dem verächtlichsten unserer  
Feinde das verdiente weltgeschichtliche Schicksal bereitet.  
Noch vor zwei Wochen hielten es die Phrasenhelden der  
feindlichen Presse es für ganz unmöglich, daß sich den  
deutschen Befehlshabern Bukarest als Ziel darbietet.  
Man schilderte es als starke moderne Festung von un-  
überwindlicher Widerstandskraft, und nun sie im deut-  
schen Besitz ist, wiederholt sich das alte Spiel: Die offi-  
ziöse englische „Westminster Gazette“ bekommt es fertig,  
folgenden blühenden Ansturm zu schreiben:

„Von militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist  
die Bedeutung Bukarests gering, zumal die Rumänen  
die Festungsaurüstung mitgenommen und gar nicht die  
Absicht gehabt haben, die Stadt zu verteidigen. Die  
Kämpfe am Arges und weiter nördlich sind noch im  
Gange, um die Rückzugslinie freizuhalten und es den  
weiter nördlich stehenden Truppen zu ermöglichen, sich  
der drohenden Umklammerung zu entziehen. Dieses  
Ziel ist erreicht, und die Deutschen sind so gezwungen,  
eine längere Front zu halten mit der dadurch bedingten  
Schwächung an Mannschaften und Kriegsmaterial jeder  
Art. Obgleich die Rumänen ihre Hauptstellung verloren  
haben, wird die Lage der Alliierten aber doch immer noch  
gebeßert durch die neuen Abtransporte, wozu die  
Deutschen durch ihre Erfolge gezwungen sind.“

Wir gönnen unseren Feinden ihren unverfälschten  
Optimismus und überlassen ihnen gern, über den Gang  
der Dinge zu philosophieren, weil das noch immer mit den  
dürftigsten Ergebnissen für sie, mit den erfreulichsten für  
uns geendet hat. Deutlich ist die Tat! Und bald werden  
wohl unsere Gegner zu ihrem Entsetzen bemerken müssen,  
daß ihnen auch die letzten Strohhalm entschwunden sind,  
an die sich ihre sinkende Hoffnung klammern könnte.

# Verordnung betreffend Reichs-Reisebrotmarken.

Auf Grund der §§ 47 u. 50. des Bekanntmachung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 613 und 78) und § 9 der Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidestelle vom 14. September 1916 wird für den Bezirk der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe folgendes bestimmt:

- § 1. Zur Erleichterung der Brotversorgung im Reiseverkehr der in der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe ansässigen Bevölkerung verabsolgt der Magistrat vom Direktorium der Reichsgetreidestelle bezogene (schwarz-weiß-rote) Reichs-Reisebrotmarken in Heften und in Bogen mit Gültigkeit für das gesamte Reichsgebiet.
- § 2. Der Brotkarten-Abmeldeschein ist nur noch bei Veränderung des Wohnsitzes erforderlich. Er wird nicht nur bei vorübergehenden Veränderungen des Aufenthaltsortes, sondern auch bei längerer Abwesenheit durch Ausgabe von Reichs-Reisebrotmarken ersetzt.
- § 3. Die Reichs-Reisebrotmarken lauten auf 40 und 10 Gramm Gebäck. Jedes Heft enthält je 20 Reisebrotmarken zu 40 Gr. und zu 10 Gr., jeder Bogen je 10 Reisebrotmarken zu 40 Gr. und zu 10 Gr. Gebäck. Die Reichs-Reisebrotmarken sind fortlaufend nummeriert und zwar in der Weise, daß jeweils die beiden zusammenhängenden Marken von 10 Gr. und 40 Gr. die gleiche Ziffer tragen. Die römischen Ziffern I bis II zeigen die Zahl der Hunderttausende und die Buchstaben A—Z die jeweilige Million an. An Stelle des Gebäcks kann für 50 Gr. Gebäck 30 Gr. Mehl entnommen werden.
- § 4. Die Reisebrotmarken (Hefte und Bogen) werden vom Magistrat auf Antrag der Beteiligten unentgeltlich ausgegeben.
- § 5. Erfolgt die Ausgabe der Reisebrotmarken im Laufe der 14tägigen Versorgungsperiode, für die der Empfänger mit einer Brotkarte versehen ist, so werden die Reisebrotmarken nur gegen Vorweis der Brotkarte und nur unter der Voraussetzung ausgehändigt, daß der Empfänger sich die Brotmenge, auf welche die empfangenen Reisebrotmarken lauten, von seiner Brotkarte in Abzug bringen läßt. Die Kürzung wird sofort bei Ausgabe der Reisebrotmarken stattfinden. Ist dies nicht möglich, so können Reisebrotmarken gegen Verzicht im Voraus auf die entsprechende Zahl von Marken (Abschnitten) der Brotkarte — also im Vorhinein — entnommen werden.

- § 6. Sinngemäß wird ebenso mit den Mahlarten der Selbstversorger verfahren. Selbstversorger erhalten Reisebrotmarken nur im Umtausch gegen die Mahlarte oder unter entsprechender Kürzung der ihnen für die nächsten Versorgungsabschnitte zustehenden Getreidemenge auf der Mahlarte.
- § 7. Die auf die empfangenen Reisebrotmarken entfallende Getreidemenge (40 Gr. Getreide für 50 Gr. Gebäck) haben die Selbstversorger aus dem ihnen belassenen Getreide-Bedarfsanteil an den Kommunalverband bzw. an die von diesem Beauftragten abzuliefern.
- § 8. Ausländischen Gasthausbesuchern werden statt der bisherigen Fremdenbrotkarte für die Dauer ihres Aufenthalts berechnete Reisebrotmarken ausgehändigt.
- § 9. Verlorene Reisebrotmarken werden nicht ersetzt, vom Verbraucher bezogene nicht eingetauscht.
- § 10. Bäcker und Händler mit Backwaren und Mehl sind verpflichtet, gegen Empfangnahme der Reisebrotmarken dem Verbraucher eine entsprechende Menge von Backwaren bzw. Mehl zu dem dafür festgelegten Preise zu verkaufen; Bäcker und Händler haben die für verbrauchte Reisebrotmarken nach 40 und 10 Gr. getrennt mit Bogen aufgelegt unter Angabe der sich daraus ergebenden Gesamtzahl bis Ablauf des Tages nach jeder 14tägigen Brot-Versorgungsperiode befruchtbar Ueberweisung des verbrauchten Mehls an den Magistrat abzuliefern.
- § 11. Außerdem sind Bäcker und Händler verpflichtet, das verbrauchte den abgelieferten Reisebrotmarken entsprechende Mehl (Ziffer 3 Abs. 2) in den, dem Magistrat einzureichenden 14tägigen Bestandsanzeigen mit Angabe der Zahl der Reisebrotmarken zu 40 und 10 Gr. besonders ersichtlich zu machen.
- § 12. Mißbräuchliche Verwendung der Reisebrotmarken, sowie Uebertretung der Bestimmungen zu Ziffer 5 letzter Absatz und 8 dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.
- § 13. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Vom gleichen Tage ab werden die dieser Verordnung entgegenstehenden Vorschriften zu § 14 der Verordnung des Magistrats betreffend die Ausgabe von Brotkarten vom 19. August 1916 (Zaunusbote Nr. 195) aufgehoben.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Oktober 1916.

Der Magistrat.

## Beleuchtung der Hausflure, Treppen etc.

Die Bestimmungen des § 32 der Straßenpolizeiverordnung vom 22. März 1915, wonach die Hauseigentümer zur Verhütung von Unfällen die Hausflure, Treppen, Korridore oder sonstigen Räume, die zu den Wohnungen der Hausbewohner führen, vom Eintritt der Dunkelheit ab bis mindestens 10 Uhr abends oder darüber hinaus bis zum Schluß der Haustür ausreichend zu beleuchten haben, werden hiermit in Erinnerung gebracht. In Häusern, welche nach 9 Uhr abends verschlossen bleiben, dürfen die Lichter um diese Zeit gelöscht werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Dezember 1916.

Polizeiverwaltung.

## Frachtbriefe

auch mit Firmaeindruck liefert billigst die Kreisblatt-Druckerei.

## Abgabe von Käse.

Vom 14. bis einschl. 16. ds. Mts. gelangt in den städtischen holl. Käse in Stücken von 200 Gramm zum Preise von 1 Mark an die Inhaber von rot durchstreiften Lebensmittelkarten, deren Haushaltung mindestens drei Personen umfaßt zur Abgabe.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Dezember 1916.

Der Magistrat.  
Lebensmittelversorgung.

## Karte von Rumänien und Nachbargebiete in unserer Geschäftsstelle erhältlich.

**Institut für elektrische und physikalische Therapie.**  
Lange Meile 5, Fernsprecher 628.      Kisseloffstrasse 11, Fernsprecher 674.  
Berthl. Leitung.

**Heilmittel:**  
Künstliche Höhenjonne — Rot-, Blau-, Weißlicht.  
Oszillierende Ströme — Diathermie.

**Heilanzeigen:**  
Herz-, Leber-, Magen-, Nieren-, Lungen-, Nervenleiden — Neuralgie  
— Ichthias — Gelenk- u. Muskelrheumatismus — Gicht — Bronchialkatarrhe — Bleichsucht — Blutarmut — frische und alte Wunden — Appetit- u. Schlaflosigkeit — Hämorrhoiden — Hautkrankheiten.

Neben jeder Kur zu gebrauchen. Erfolge wo andere Methoden versagen.

Die Heilmittel sind von der Bomburger und Oberurseler Krankenkasse zur ärztl. Verordnung zugelassen.

**Landgräfl. Hess. conc. Landesbank**  
Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.  
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen  
Annahme von Spareinlagen.  
An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.  
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.  
Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammern.

Frisch geschlachtete  
**Hahnen und Suppenhühner**  
in größter Auswahl empfiehlt  
**Chr. Pfaffenbad**  
Louisenstraße 46.      Telefon 290

**Familien-Drucksachen**  
als  
Geburtsanzeigen  
Verlobungsbriefe und Karten  
Dermählungsanzeigen  
Trauerbriefe  
Beileids- und Dankfragungskarten  
fertigt rasch und billig in moderner Ausführung die  
**Druckerei der Kreis-Zeitung**  
Louisenstraße 73.      Fernsprecher 41

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet  
**3-Zimmerwohnung**  
mit allem Zubehör, abgeschlossenem Gartenanteil, Seigrundstraße 7 zu vermieten, näheres  
Dorotheenstraße 11

**4 Zimmerwohnung**  
(neu hergerichtet) mit allem Zubehör, zu vermieten.      Louisenstraße 73